

Ein Besuch in unserer Partnerschule – Saint Therasas Highschool - in Balukapara, Bangladesh

Seit 1986 schon haben wir zusammen mit der Adalbert-Stifter-Realschule eine Partnerschaft mit der Saint Theresa Highschool in Balukapara. Und seit diesem Jahr verkaufen wir, wie auch die Schüler der ASR, Orangen in Heidenheim und Umgebung. Die Orangen stehen symbolisch für das Land, in dem unsere Partnerschule liegt, Bangladesh. Wollten wir der landestypischen Frucht gerecht werden, müssten wir eigentlich Reis verkaufen. Denn wohin das Auge schaut, reiht sich ein Reisfeld an das andere. Dafür mussten auch die Wälder Bangladeschs weichen. Mit dem Geld wurde damals die Schule erbaut. 1992 wurde sie fertig gestellt. Doch was genau geschieht heute mit unserem Geld? Diese Frage brachte Anfang 2007 den Stein ins Rollen und bald schon hatte sich eine kleine Gruppe formiert: Frau Pisani und Frau Wacker von der ASR und wir vom WeG: Herr Ehrtmann, Frau Joos, Ronja Thönissen, Bianca Benz und Lena Stolch.

Sich auf das Land vorzubereiten war gar nicht so leicht, denn wir mussten feststellen, dass es nur einen Reiseführer im Buchhandel zu kaufen gibt. Doch hatten wir schon mit unserer Kontaktperson Father Simon Hacha Kontakt aufgenommen, der uns einen Reiseplan zuschickte. Daran konnten wir erkennen, dass wir ziemlich viel vom Land zu sehen bekommen sollten.

Angekommen in Bangladesh

In Dhakka, der Hauptstadt Bangladeshs angekommen, wurde uns sofort die hohe Bevölkerungsdichte bewiesen (916 Einw./ km² - in Deutschland sind es 231 je km²). Eine riesige Traube von Menschen stand vor dem Eingang, zurückgehalten durch Zäune und Polizisten mit Maschinengewehren, um ihre Familienangehörigen abzuholen. Wir hatten einige Mühe, Father Simon zu finden. Für ihn war es wesentlich leichter, denn außer ein paar Entwicklungshelfern waren wir die einzigen Weißen, die den Flughafen verließen. Und hier begann auch jenes Phänomen, welches uns die ganze Reise über begleitete: Die Menschen starrten uns an. Nicht für zwei oder drei Minuten, sondern so lange es ihnen möglich war. Bei einer unserer üblichen Reifenpannen wurde Father Simon unter anderem gefragt, warum wir so ausschauen, warum wir so groß sind, warum unsere Haare so anders aussehen, Dabei wurde uns immer wieder bewusst, wie wenig die Menschen von der Welt wissen und wie schwierig ihr Zugang zu Medien ist. Nur die wenigsten trauten sich, uns anzusprechen, zu fragen, woher wir kommen. Für eine längere Diskussion reichte ihr Englisch in der Regel nicht.

Bevor wir zur Saint Therasas Highschool fahren konnten, zeigte uns Father Simon weitere christliche Gemeinden, denen meist eine Grundschule und ein Waisenhaus, geleitet von Schwestern, angegliedert waren. Dabei konnten wir uns an dem Land, dass so flach wie eine Scheibe ist und zum Zeitpunkt unseres Aufenthalts durch die frisch gesetzten Reisplänzchen zart grün schimmerte, gar nicht satt sehen. Aber nicht nur das zarte Grün, sondern auch die bunten Saris der Frauen beeindruckten uns. Das Leben in den Städten wie Dhakka oder Mymensingh, wo wir die ersten zwei Tage verbrachten, war dagegen vom Lärm der Rikschas, Babytaxis und Busse sowie von Dreck und Gestank geprägt.

Saint Therasas Highschool

Der Empfang in unserer Partnerschule überwältigte uns. Die Schüler hatten alle ihrer Uniformen an und die kräftigen Farben (rot und grün für die Rose, die die Lieblingsblume von Mutter Theresa war) leuchteten, sie standen Spalier und schmetterten einen Willkommensgruß im Chor. Anschließend stellten sie sich wie zum Appell vor der Schule auf und sangen, eine Gruppe Jungen führten eine Turnübung auf. Diese Art, Spalier zu stehen, beobachteten wir an mehreren Schulen. Es wird gemacht, um gemeinschaftlich Gymnastik zu machen, wie es in vielen asiatischen Ländern üblich ist. Sportunterricht gibt es an den Schulen Bangladeshs nicht und wenn man bedenkt, dass manche Schüler bis zu zwei Stunden in die Schule laufen müssen und anschließend noch auf dem Feld arbeiten, wird klar, dass sich die Schüler dort auch ohne Sportunterricht mehr bewegen, als die meisten Schüler in Deutschland es je tun werden.

Anschließend gingen die Schüler in ihre Klassen zurück – natürlich wohlgeordnet und ohne irgendeinen Lärm zu machen. Nach einem Gespräch mit dem Schulleiter und dem

Lehrerkollegium (15 Lehrer für 450 Schüler) über die allgemeine Situation, die letzten Renovierungsarbeiten, Anschaffungen und Schwierigkeiten, besuchten wir die Klassen. Das Bild das sich uns hier bot, war auch diesmal wieder beeindruckend. Eng zusammengedrängt saßen die Schüler auf den Bänken, Taschen oder ähnliches besitzen sie nicht, ein paar Bücher und Hefte vor sich auf dem Tisch. Wir, wie auch die Schüler hatten nun Gelegenheit, Fragen zu stellen. Wollte ein Schüler etwas fragen, so musste er dazu aufstehen und durfte sich erst setzen, wenn es der Lehrer erlaubte. Teilweise war es etwas schwierig, das Englisch der Schüler, das durch einen starken Akzent beeinflusst wird, zu verstehen. Aber mit der Zeit ging es immer besser, unsere Ohren gewöhnten sich richtig gut ein.

Am meisten interessierte die Schüler, wie wir ihr Land fänden, ob wir es warm fänden, ob uns ihre Essen schmeckt und sie wollten natürlich wissen, was deutsche Schüler in ihrer Freizeit machen, was sie essen, welche Fächer sie im Unterricht haben, etc.

Für den Nachmittag hatten sie eine Aufführung mit traditionellen Tänzen und Gesängen geplant. Es war einfach wunderschön!

Das netteste Erlebnis in Balukapara aber war vielleicht der Abend, als uns die Mädchen aus dem Waisenhaus ein Lied beibrachten „Welcome, welcome, ...“

Ranikong

Unser Aufenthalt in Balukapara erschien uns viel zu kurz, doch Father Simon hatte noch viel vor. Und so stand auch Ranikong auf dem Plan. Ähnlich wie Balukapara liegt der Ort im Norden Bangladeschs, an der Grenze zu Indien. Dort wurden wir ebenfalls durch einen großen Auftritt aller Schüler und Lehrer aufs Herzlichste empfangen. Auch hier besichtigten wir wieder Klassenzimmer. Saßen in Balukapara ca. 70 Schüler in einem Klassenzimmer, waren es hier in einem sogar 174!!!! – Erst nach unserer Rückkehr erfuhren wir durch einen Blick auf die Bangladeschwand im WeG, dass unser Förderverein ein Patenschaft für Ranikong innehat. –

In Ranikong hatten wir die Gelegenheit, durch das Dorf zu gehen. Friedlich und hübsch sieht alles aus. Alles ist sauber gefegt, nicht weil sie so ordnungsliebend sind, sondern weil sie Brennholz zum Kochen benötigen und dazu gehört auch das kleinste Blatt, das vom Baum fällt. Doch erfuhren wir, dass die Menschen alljährlich damit rechnen müssen, ihr Haus zu verlieren, da der Monsun immer wieder für riesige Überschwemmungen sorgt, dass sie darum fürchten, der Reis könne nicht mehr rechtzeitig reif werden, da es zu kalt gewesen war, dass die Menschen mit Krankheiten wie Tuberkulose, Hepatitis B, Gelbfieber und so weiter zu kämpfen haben und sie diesen Kampf meistens verlieren.

Bildung und Arbeit in Bangladesh

Auf unserer Reise wurde uns immer wieder klar, wie wichtig Bildung ist, dass Bildung Unabhängigkeit und höhere Überlebenschancen bedeutet.

Die Analphabetenrate in Bangladesh liegt bei ca. 60%. Die meisten Bengalen leben von der Landwirtschaft. Doch Bangladesh wird alljährlich von großen Überschwemmungen durch den alljährlichen Monsun heimgesucht, aber auch Tropenstürme, der Tsunami und Dürrekatastrophen haben das Land immer wieder zerstört, sodass sich die Menschen nicht darauf verlassen können, damit ihr Leben unterhalten zu können. Doch was sollen sie sonst tun? Platz für Werkstätten gibt es kaum. Viele Menschen sitzen auf der Straße, häufig neben den Bahngleisen, wo noch ein Plätzchen frei ist. Dort flechten sie Bambusmatten, pressen Zuckerrohr oder stopfen Matratzen. Viel mehr Möglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft gibt es nicht. Es sei denn, sie ziehen in die Nähe Dhakkas, arbeiten in den Ziegeleien oder in den Textilfabriken. Doch auch hier werden sie ausgenutzt, da sie meist nicht lesen können und ihre Rechte somit nicht kennen.

In Mymensingh, einer Provinzstadt nördlich von Dhakka trafen wir in einem Seminar eine Gruppe Mädchen, die am Lernen waren. Sie kamen zum Teil von unserer Partnerschule und bereiteten sich auf eine Ausbildung als Buchhalterin, Sekretärin und Krankenschwester vor. Diese Mädchen voller Zukunftspläne dort lernen zu sehen, tat gut. Denn ein bisschen haben sie auch durch uns, unsere Unterstützung, geschafft!!!